

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 18 (1967)

Heft: 2

Artikel: Die ehemalige Pfarrkirche St.Pankraz zu Boswil

Autor: Sennhauser, H.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE EHEMALIGE PFARRKIRCHE ST. PANKRAZ ZU BOSWIL

Zu den archäologischen Untersuchungen im Winter 1964/65

«Zuverlässige Auskünfte über die Baugeschichte der Kirche wären nur durch Bloßlegung des Mauerwerkes an einigen Stellen und durch Grabungen im Innern zu gewinnen» schrieb Dr. Erwin Poeschel, als er sich in einem Gutachten zu den archäologischen Entdeckungen des Jahres 1934 bei der ehemaligen Pfarrkirche St. Pankraz in Boswil äußerte. Dr. Poeschel hat die Bestätigung seiner auf jahrzehntelangen Erfahrung beruhenden Annahme noch erlebt: Im Winter 1964/65 konnten in der «Alten Kirche» Bauuntersuchungen und Ausgrabungen durchgeführt werden, deren Ergebnisse im Zusammenhang mit den älteren, von Poeschel meisterhaft analysierten Funden zu den schönsten Entdeckungen der Mittelalter-Archäologie im Kanton Aargau gehören.

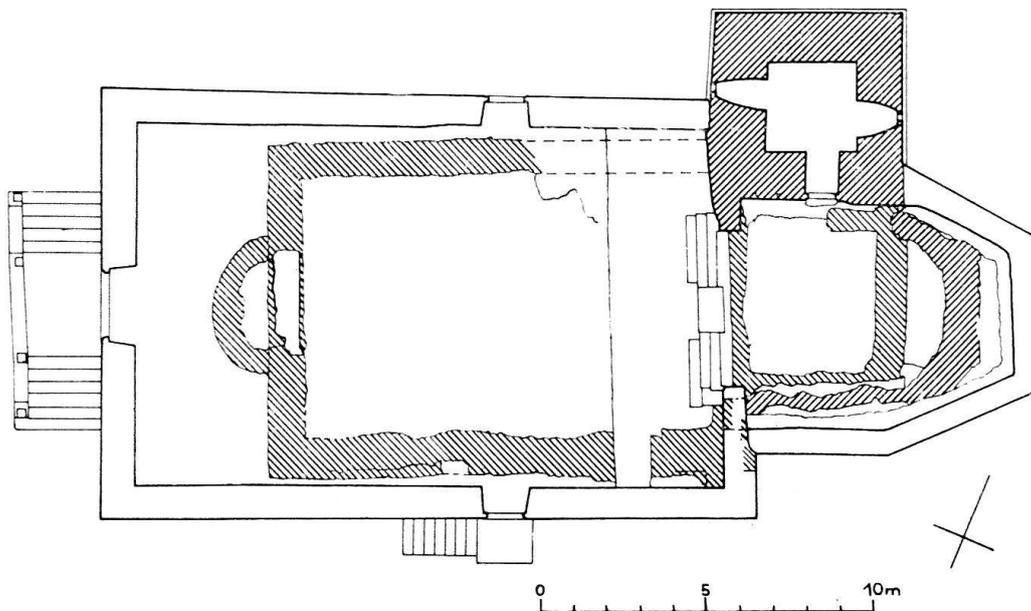
Anlaß und Durchführung

Den Anlaß zur Ausgrabung in der Alten Kirche bot die Restaurierung. Der Boden mußte erneuert werden, und eine Bodenheizung war vorgesehen. Der Einbau von Bodenheizungen zerstört sehr oft soviel vom Bestand an archäologischen Bodenschichten, dass sich eine Ausgrabung zu späterem Zeitpunkt nur noch unter erschwerten Umständen und mit geringeren Ergebnissen unternehmen läßt. Zufallsfunde und Ausgrabungen aus den vergangenen Jahrzehnten verlangten nach Vervollständigung, und da in den letzten Jahren auch die Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Freiamtes im Gange war, schien eine Abklärung der Probleme um Sankt Pankraz, eine der historisch bedeutenden, großen Pfarrkirchen im Freiamt geboten. Bund, Kanton, Gemeinde und Private halfen finanziell; die Stiftung «Alte Kirche Boswil» nahm das große Opfer einer zeitlichen Verzögerung der Restaurierungsarbeiten auf sich, und so konnten in der Zeit vom 9. November 1964 bis 29. März 1965 jene Arbeiten unternommen werden, über deren Ergebnisse im folgenden kurz berichtet wird. Die örtliche Leitung der Arbeiten hatte Peter Zurbuchen, Architekt, Basel, der anfänglich durch H. R. Courvoisier, Architekt, Basel, unterstützt wurde. In den letzten Arbeitswochen arbeiteten P. Zurbuchen und Werner Stöckli, cand. phil., Winterthur, miteinander. Architekt Hans Robert Beck, Boswil, half stets hilfsbereit aus. Die wissenschaftliche Leitung lag beim Unterzeichneten, der die Grabung als Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege betreute. – Der Bearbeiter der Freiamter Kunstdenkmäler, Dr. Georg Germann, hat durch seine Archivstudien neues historisches Material zur Geschichte der Pfarrkirche St. Pankraz gefördert. Er stellte uns das Manuskript seines Bandes für die Ausarbeitung der geplanten wissenschaftlichen Grabungspublikation zur Verfügung. Andererseits haben die archäologischen Untersuchungen Bestätigungen und neue Erkenntnisse gebracht, die wiederum dem Inventarband Freiamt zugute kommen. Diese Möglichkeit zur Teamarbeit, das Interesse der Öffentlichkeit und nicht zuletzt das andauernde Verständnis der Stiftung, vor allem des Stiftungspräsidenten W. H. Rösch und der Leute aus dem Künstlerhaus, gehören zu den glücklichen Umständen, unter denen die Arbeit durchgeführt werden konnte.

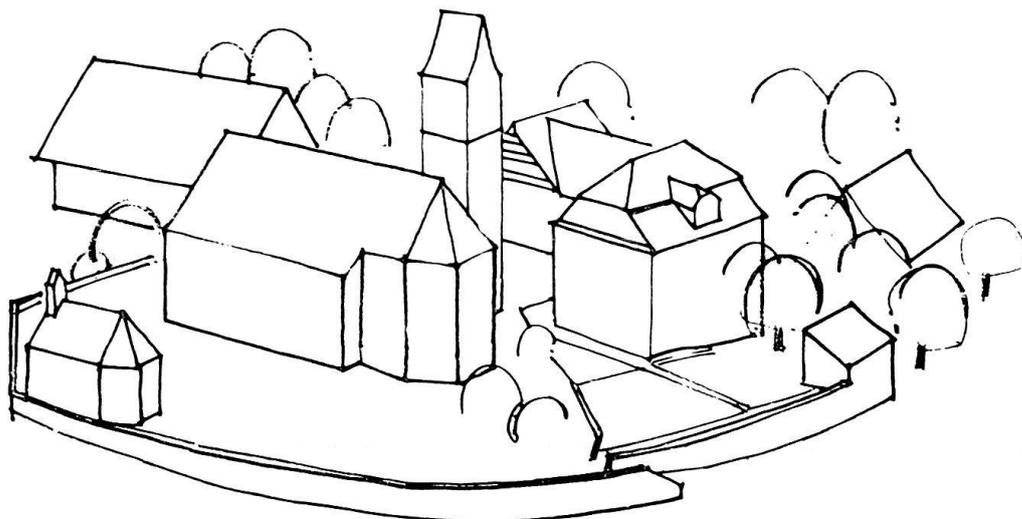
Die Baugeschichte der Kirche St. Pankraz

Älteste Funde: Die ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz steht auf der Kuppe eines Moränenhügels, der nach den Feststellungen bei der Ausgrabung gegen Süden leicht abgeplattet war. Die Lokalforschung hat zwar immer wieder auch römische Besiedlung des Hügels angenommen; bei den Ausgrabungen ließen sich indessen außer einigen Leistenziegelfragmenten, die als Streufunde zu bezeichnen sind, keine Reste aus römischer Zeit nachweisen. – Am weitesten zurück datieren, soweit wir heute sehen, jene menschlichen Skelette, die, unter Schiff und Chor der romanischen Kirche gelegen, beim Bau der ersten größeren Kirchenanlage auf dem Hügel gestört und teilweise beseitigt wurden. Über sie hinweg führte im Chor, wiederum gestört durch die Mauer des romanischen Altarhauses, eine branstige Schicht. Auffällig ist, daß die älteren Skelette nur im Chor und im westlichen Teil des Langhauses der romanischen Kirche lagen. Auffällig ist auch, daß die westlichen Bestattungen erst nach einer senkrechten Abgrabung des gewachsenen Moränenbodens in brauner Friedhoferde lagen. Im östlichen Teil des Langhauses fanden sich nur jüngere Bestattungen. Es ist nach der Lage der älteren Gräber möglich, nach den allgemeinen Umständen sogar wahrscheinlich, daß die Toten um eine Kirche herum gelegt wurden, die unter dem Ostteil des romanischen Langhauses lag. Daß sich keinerlei Baureste von einer solchen ersten Kirche auf dem Hügel fassen ließen, könnte damit zusammenhängen, daß man die Hügelkuppe nachträglich abtrug, um einen ebenen Bauplatz für die größere romanische Kirche zu gewinnen.

Die romanische Kirche: Besser erhalten waren die Reste einer Kirche mit ungefähr quadratischem Chor und breitansetzendem Schiff (im Plänchen von links oben nach rechts unten schraffiert). Ihre Mauern waren, soweit es sich um aufgehendes Mauerwerk handelte, sorgfältig mit Tuff verkleidet. Von Westen her führte der Weg über eine halbrunde Vor-



Archäologischer Grundriß von St. Pankraz

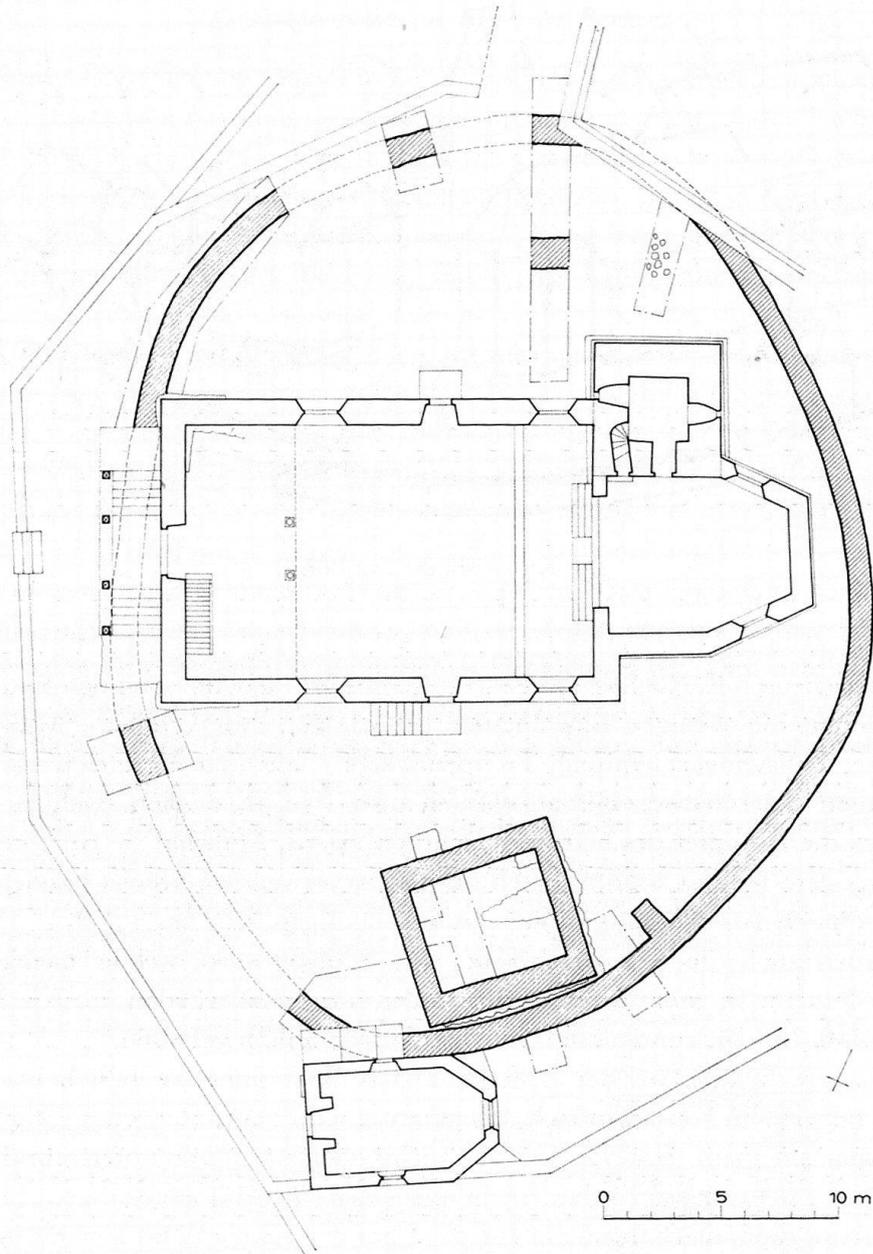


Der Kirchenhügel von Boswil

treppe ins Kirchenschiff. Nach seiner gedrungenen Form möchte man den Bau ins 10. bis 13. Jh. datieren; die wenigen Einzelheiten, die wir von ihm kennen – Mauerstruktur, Mauerstärke, Tuffsteinverblendung, Treppenanlage –, auch ein Vergleich mit ähnlichen Kirchenbauten in der Schweiz läßt am ehesten ans 11./12. Jh. denken. Nicht zu dieser Anlage gehören die Kämpfer des heutigen Triumphbogens. Man hat sie für romanisch gehalten. Nach dem Befund könnte es sich um wiederverwendete Stücke handeln. Sie sind aber wohl typisch für die Entstehungszeit der heutigen Kirche (17. Jh.): In früheren Jahren wurden auch die Kreuzgangpfeiler von Schönenwerd, welche nachgewiesenermaßen aus dem 17. Jh. stammen und die Säulen der Schallarkaden am Kirchturm von Baar (spätes 16. Jh.) für romanisch oder sogar vorromanisch gehalten.

Umbauten gegen 1500: Aus der Zeit der Spätgotik stammt der bestehende mächtige Kirchturm mit seinem Käsbissendach. Gleichzeitig wurde ans alte romanische Langhaus ein neues Chor angebaut (im Plänchen von rechts oben nach links unten schraffiert). Dies ist begreiflich: 1483 war das Kollaturrecht ans Kloster Muri übergegangen. In der Regel hat der Kollator die Unterhaltungspflicht für das Chor der Kirche: Das kleine Altarhaus der Pfarrkirche genügte offenbar den liturgischen Ansprüchen der Murensen Patres nicht mehr, die als Pfarrer in Boswil amtierten oder hier ihren Urlaub verbrachten. 1487 scheint auch das Beinhaus errichtet worden zu sein, das im Jahre 1498 gleichzeitig mit der Pfarrkirche geweiht wurde. Sein Nachfolger ist die 1718 neu gebaute Odilokapelle am südlichen Rande des Kirchenhügels.

Abgesehen vom älteren Turm stammt die *bauliche Gestalt der heutigen Kirche* aus den sechziger Jahren des 17. Jhs. 1664 wurde der Grundstein zu einem neuen Chorbau gelegt; 1667 wurde das alte Langhaus abgebrochen und erweitert. Das neue Chor bekam ein steinernes Gewölbe, das aber schon nach dreissig Jahren einzustürzen drohte; 1696 wurde es durch eine flache Holzdecke ersetzt. Unter dem 1774 eingezogenen Stuckgewölbe haben sich ihre Spuren erhalten. Der Kreuzaltar in der Chortreppe ist eine Stiftung aus dem Jahre 1728. Mit der seither beseitigten Ausstattung aus dem 18. und frühen 19. Jh. (Orgel



Burgruine Boswil. Ausgrabungen bei der alten Kirche 1934 und 1938

von 1819), über die der Kunstdenkmälerverband erschöpfend Auskunft geben wird, diente die «Alte Kirche» bis zur Weihe des neuen Gotteshauses im Oberdorf am 18. Oktober 1891.

St. Martin und St. Pankraz

In der Literatur wird die Frage gestellt, ob nicht St. Martin, die Kapelle am Hang über dem Oberdorf, an Stelle von St. Pankraz die alte Pfarrkirche von Boswil sei. Es taucht auch die Vermutung auf, Boswil hätte in früheren Zeiten drei Kirchen besessen.

Diese Vermutung beruht einerseits darauf, daß die Martinskapelle nach einer Urkunde Bischof Ottos II. (1165–1174) im Volke die «oberste» (suprema) Kapelle genannt werde. Als weiterer Hinweis wird der Flurname «Mettenkilchen» angeführt, der auf eine «mittlere Kirche» hindeute. Uns scheint, daß hier eine Parallele zu einem Zurzacher Flurnamen vorliegt («Mitts-Chilch»), der eindeutig nicht als mittlere «Kirche» zu verstehen ist, sondern als «Ort zwischen den Kirchen» (auf Burg und im Flecken): Auf Mittschilch gab es nie eine Kirche. Ist das so, so dürfte «suprema» an Stelle von «superior» mit der mangelnden Ortskenntnis des Schreibers zusammenhängen. – St. Martin wird wegen seines oft sehr weit zurückreichenden Patroziniums und wegen häufiger Gebeinfunde in seiner Umgebung schon in der Pfarrchronik von P. Urs Victor Frey (Pfarrarchiv) als mögliche ursprüngliche Pfarrkirche von Boswil genannt. Dazu ist wohl zu sagen: 1. Die Bezeichnung «Kirche» statt «Kapelle» hat erfahrungsgemäß in älteren mittelalterlichen Urkunden keinen kirchenrechtlichen Hintergrund. 2. Näheres über die Gebeinfunde ist nicht bekannt. 3. Das Martinspatrozinium läßt nicht in jedem Fall auf frühmittelalterliche Gründung schließen. Zu bedenken ist aber: Mindestens seit dem 12. Jh. bestand die Doppelsituation St. Martin–St. Pankraz. Immerhin war seit jener Zeit sicher St. Pankraz die Pfarrkirche: Daß der Leutpriester Hupald, der erste namentlich bekannte Pfarrer von Boswil, nicht bei St. Martin, sondern bei St. Pankraz angestellt war, geht aus der Bestätigungsurkunde (zwischen 1138 und 1159) Bischof Hermanns I. von Konstanz für die Schenkung der Martinskapelle ans Kloster Muri hervor: Es wird bestimmt, daß die Pfarrer von Boswil nach dem Tode Hupalds nicht mehr länger Anteil an den Einkünften der Kapelle St. Martin haben sollten. Da Geistliche im Mittelalter von den Einkünften ihrer Kirche lebten, kann eine solche Bestimmung nur so interpretiert werden, daß die Pfarrer von Boswil ihre Einkünfte nicht von der Martinskapelle hatten. Über das Alter der Martinskirche könnten uns nur Ausgrabungen Aufschluß geben. Vielleicht würden sie erweisen, daß auch dieses Gotteshaus ins erste Jahrtausend hinaufreicht. Es könnten in Boswil zwei (Eigen-)Kirchen bestanden haben. St. Pankraz ist vielleicht vom Fraumünster aus im 9./10. Jh. als Kirche des Kelnhofes für die eigenen Leute gegründet worden. St. Martin, auf dem trockenen Abhang oberhalb des Dorfes gelegen, könnte tatsächlich noch weiter zurückreichen. Es hätte dann vielleicht um 1000 oder im 11. Jh. seine Bedeutung als ältere (Pfarr-)Kirche an St. Pankraz abgetreten, und der Streit um die Einkünfte könnte sich als letzte Folge der Abtretung erweisen. – Aber gegenüber so weittragenden Hypothesen wird man sich die einschränkenden Bemerkungen zu St. Martin vor Augen halten, bis Ausgrabungen in und bei St. Martin weitere Anhaltspunkte für die Erkenntnis der älteren kirchlichen Situation von Boswil erbringen.

St. Pankratius

Auch das Patrozinium St. Pankraz kann ins Hohe und Frühe Mittelalter hinaufreichen. Pankratius, römischer Märtyrer unter Diokletian, wird nach dem römischen Festkalender am 12. Mai gefeiert. Pankraz, Servaz und Bonifaz («die drei heiligen ‚Azi‘» – in Österreich die drei heiligen «Pazzi») sind die Eisheiligen. Als einer der 14 Nothelfer wird Pankraz seit dem Hohen Mittelalter im Volke bekannt. Von Rom breitete sich die Verehrung des Heiligen im 7. Jh. nach England aus. Auf der Reichenau wird Pankraz um 900 gefeiert; im 11. Jh. sind seine Reliquien in vielen süddeutschen Klöstern nachzuweisen (Hirs-

au, Allerheiligen, Rheinau, Zwiefalten usw.); 1104 wird in Zürich ein Pankratiusaltar geweiht, und im 12. Jh. sind dem Heiligen zwei Kirchen im Wallis geweiht (Sembrancher und Grimisuat). – Daß das Patrozinium auch in Boswil im 10./11. Jh. vorhanden sein konnte, ist nach diesen Feststellungen ohne weiteres einleuchtend.

Die frühe Dorfgeschichte zeigt, wie in Boswil das Zürcher Fraumünster begütert war: 924 ist sein Hof in «Pozwila» erwähnt. Der Kelnhof ging 1343 an die Herren von Hallwil über, im Verlaufe des 15. Jahrhunderts an das Kloster Muri. Dieses bekam 1483 auch das Kollaturrecht über die Pfarrkirche St. Pankraz, welches wohl ursprünglich wie der Kelnhof im Besitze der Zürcher Abtei war. Kelnhof und Kirche liegen nahe beieinander: Ein Teil des Kelnhofes stößt nach dem Urbar des Spitals von Bremgarten (1769) einerseits an den Dorfbach, andererseits an den Kilchweg. Aus dem Urbar der Gemeinde Boswil (1725 und 1766) geht hervor, daß der Kelnhof in der Nähe der Straße nach Bünzen liegt. Genauere Untersuchungen werden vielleicht ergeben, daß eines der beiden großen Bauernhäuser nördlich und nordwestlich der Alten Kirche an der Stelle des ehemaligen Kelnhofes steht. Dies wäre deswegen interessant, weil dadurch die enge Verbindung von Kirche und Kelnhof, vielleicht von Kelnhof-Besitzer und Kirchengründung in Boswil anschaulich würde. Wo die eigentlichen Verwalter der Kelnhof-Besitzer (924 des Fraumünsters) saßen, können wir uns dann dank den archäologischen Funden der Jahre 1918, 1934, 1938 und 1953 vorstellen: 1918 stieß der neue Besitzer der Alten Kirche von Boswil, Kunstmaler Richard Arthur Nüscheler, bei Arbeiten im Garten östlich der Kirche auf eine alte Mauer. Sie erwies sich später als Ringmauer, die den ganzen Kirchenhügel umzog. 1934 schnitt er wiederum einen Teil der gleichen Mauer an; Burgenverein und Historische Gesellschaft Freiamt finanzierten eine Grabung, die 1934 und 1938 (1953 zusätzliche Feststellungen zum Verlauf der Mauer) durchgeführt wurde: Eine 1,10 m starke Mauer umzog den ganzen Kirchenhügel. Sie folgte offenbar dem natürlichen Hügelrand. Im Süden war, in der Gegend der Odilokapelle, an die Mauer angebaut (nicht darauf gesetzt, wie ursprünglich angenommen wurde), ein Mauerviereck, das Poeschel als Reste eines Wohnturmes erkannte. Da die Kirche den höchsten Punkt des Hügel einnimmt, spricht Poeschel von einer Kirchenburg, einer bewehrten Kirche, wie sie in der Schweiz heute noch am schönsten bei St. Arbogast in MuttENZ zu sehen ist. Eine Wehrkirche entwickelt sich dadurch zur Feudalburg, daß ein Herr sich darin festsetzt und sie zur Burg ausbaut. Die Volkskirche wird so schließlich zur Burgkapelle. Aber: In Boswil wurde die Entwicklung, wie Zemp und Poeschel annahmen, spätestens durch den Übergang ans Kloster Muri abgebrochen. Aus dem Ministerialen-Wohnturm (die Herren von Boswil erscheinen urkundlich im 13.–15. Jh.) entwickelte sich keine reine Adelsburg, sondern die Entwicklung verlief rückläufig: Der Wohnturm wurde abgebrochen, die Kirche wuchs. Die Entstehung der Doppelsituation Kirche-Burg könnte so zu verstehen sein, daß die Kirchenburg von den Besitzern des Kelnhofes als Fluchtburg für ihre Leute eingerichtet wurde und daß sich die Verwalter als Vertreter der Besitzer darin festsetzten. – Kelnhof, Kirche, Ringmauer und Wohnturm sind offenbar in einem einzigen Zusammenhange zu sehen; sie könnten in der Reihenfolge der Aufzählung entstanden sein.

Durch die Ausgrabungen in der Alten Kirche von Boswil sind neue Wege geebnet, neue Fragen gestellt worden. Den neuen Problemen nachzugehen wird Aufgabe des ausführlichen Grabungsberichtes sein.

H. R. Sennhauser